

Schule im Blick ● punkt

Informationen des Landeselternbeirats Baden-Württemberg



Die Messlatte hängt zu niedrig

- DIHK-Chef kritisiert Standards für mittleren Bildungsabschluss

In der Bildungshölle des Kinderlands

- Der Kampf gegen Frust und Gewalt in der Schule

Motivationswüste Lehrerzimmer

- Wirtschaftsinstitut kritisiert Vergütungssystem

Frühe Einschulung kann Nachteile haben

- Neue Studie zur Schullaufbahn von „Kann-Kindern“

Und plötzlich ist man Elternvertreter

- Möglichkeiten der Elternmitwirkung an Schulen

Vom Umgang mit der Heterogenität

- Rita Haller über die Arbeit in Realschulklassen

Wenn in der Dorfschule das Licht ausgeht

- Experte warnt vor den Folgen von Schulschließungen

4 Seiten Hochschule aktuell

Inhaltsverzeichnis

Bildungspolitik: DIHK kritisiert Standards für mittleren Bildungsabschluss	3	Preise: Scheffel-Förderpreis für Integration	22
BEJ: Kampf gegen Frust und Gewalt in der Schule	5	Recht und Gesetz: Bundesrat billigt Vereinsreformen.	23
Realschule: Der Umgang mit Heterogenität	6	Hochschule aktuell	
Lehrerbesoldung: Motivationswüste Lehrerzimmer	8	Studienorientierung:	
Elternarbeit: Elternmitwirkung an Schulen	12	Entscheidungshilfen für MINT-Fächer	24
Studie: Schullaufbahn von „Kann-Kindern“	14	Studienkredite: Finanzkrise hat keinen Einfluss.	26
Schulpolitik: Die Folgen von Schulschließungen	16	Studie: Gute Berufschancen für Studenten	27



Christiane Staab,
Vorsitzende des Landeselternbeirats

Liebe Leserinnen und Leser,

was gibt es Neues in diesem Schuljahr? Selten war meine Antwort auf die Frage so pessimistisch wie für das kommende Schuljahr. Viel wurde geredet über das Reformpaket der Landesregierung, durch welches Schule besser werden soll. Für uns als Eltern und unsere Kinder erwarte ich keine konkrete Verbesserung der Situation. Vor allem wenn das passiert, was seit Jahren auf jede Neuerung *nicht* erfolgt: die Überprüfung der Wirksamkeit. Keine systematischen Rückmeldungen seitens der Anwender. Keine oftmals nötigen Nachbesserungen, da ein eventueller Handlungsbedarf gar nicht erst erhoben wird. Was wurde nicht alles eingeführt: 2004 der neue Bildungsplan – der Paradigmenwechsel. Bis heute wurde nie evaluiert, ob und wie dieser Bildungsplan umgesetzt wird. Klappt die Vermittlung der fünf Kernkompetenzen oder wird immer noch nach dem Buch von S. 1–175 im Gleichschritt Lernstoff abgearbeitet? Sind zwei Fremdsprachen in Klasse 5 auch für Jungs und „normal“ begabte Gymnasiasten machbar? Wie effektiv ist die Grundschulfremdsprache? Der „Schulanfang auf neuen Wegen“ wird von jeder Schule in Eigenregie gehandhabt, meist ohne die nötigen Voraussetzungen und Fortbildungen und der Not gehorchend, Klassen aufgrund des Unterschreitens des Klassenteilers zusammenwerfen zu müssen und deshalb jahrgangsgemischt zu arbeiten. Die Diagnose- und Vergleichsarbeiten wurden eingeführt als Messlatte, um die Qualität von Unterricht auf landesweit einheitlichem Niveau festzustellen. Mittlerweile sind sie völlig marginalisiert. Ihrem vom Landeselternbeirat geforderten Charakter als Messinstrument zur Überprüfung der Effektivität des Bildungsplans sowie des Lernerfolgs des Schülers und der Unterrichtsqualität des Lehrers wurden sie mangels zentraler Auswertung und konkreter Handlungsanweisung ohnehin nie gerecht. Wem nützt eine zentral gestellte Arbeit, wenn sie mit den Worten: „Jetzt bin ich aber von eurer Leistung enttäuscht!“ zurückgegeben wird? Ein landeseigenes Institut wurde eingerichtet, um Schulen zu evaluieren. Wie zu erwarten, sind die Ergebnisse völlig intransparent, jede Schule hat ihren eigenen Weg, damit umzugehen. Über die tatsächlichen Probleme wird und darf nicht gesprochen werden. Durchgeführt wird das Ganze von Lehrern für Lehrer und dementsprechend sind die Ergebnisse. An der Einführung des wichtigsten wirklich funktionierenden Evaluationsinstruments „Schüler- und Elternfragebögen“ beißen wir uns immer noch die Zähne aus. Der „Kritik-Kasten“ hängt nirgends in der Mitarbeiterumkleide, sondern im Kundenbereich. Es würde auch kein Koch den Kellner, sondern den Gast fragen, ob das Essen geschmeckt hat.

Im letzten Schuljahr wurden viele G8-Eltern durch Geld für eine Hausaufgabenbetreuung an den Schulen beruhigt. Aber wer überprüft, ob diese angenommen wird, wie sie wirkt und vor allem wie zufrieden Eltern, Lehrer und Schüler nach einem Jahr damit sind? Es drängt sich der Verdacht auf, dass das Geld nur eingesetzt wurde, um die elterlichen „Mütchen“ zu kühlen. Im Militärjargon heißt diese Taktik „fire and forget“.

Nachhaltige Verbesserungen im Bildungssystem erfordern mehr Sorgfalt und vor allem auch das nachwirkende Interesse der Verantwortlichen an deren Umsetzung und die ständige Kontrolle und Weiterentwicklung der auf den Weg gebrachten, im Grunde ja oft gut gedachten Maßnahmen. Ein solches Qualitätsmanagement würde für Optimismus sorgen...

Herzlichst

Ihre Christiane Staab

Impressum: Herausgeber: Der Landeselternbeirat Baden-Württemberg, Alexanderstraße 81, 70182 Stuttgart, Vorsitzende: Christiane Staab – Schriftleitung: Sylvia Wiegert (sw), Margeritenweg 2, 72250 Freudenstadt, E-Mail: sib@leb-bw.de, Internet: www.leb-bw.de. Weitere Mitarbeiter der Redaktion: Uwe Bimmler (ub), Hartmut Wagner (hw) – Verlag: Neckar-Verlag GmbH, Klosterring 1, 78050 Villingen-Schwenningen, Telefon (07721) 8987-0. E-Mail: info@neckar-verlag.de, Internet-Adresse: www.neckar-verlag.de – Erscheint sechsmal im Schuljahr – Bestellung beim Verlag – Jahresabonnement Euro 10,65 zzgl. Porto. Abbestellungen nur zum Schuljahresende schriftlich, jeweils acht Wochen vorher – Rücksendung unverlangt eingeschickter Manuskripte, Bücher und Arbeitsmittel erfolgt nicht. Für unverlangt eingesandte Manuskripte wird keine Haftung übernommen. Nachdruck nur mit Genehmigung der Schriftleitung oder des Verlags. Zuschriften nur an die Schriftleitung.

Erfolgreich starten mit *MINToren*

Neues Projekt unterstützt Schülerinnen und Schüler bei der Studienorientierung

Zu wenig junge Menschen schließen in Deutschland ein Studium im Bereich „MINT“ (Mathematik, Informatik, Naturwissenschaften und Technik) erfolgreich ab. Das liegt zum einen daran, dass sich insgesamt zu wenig Abiturienten für ein Studium entscheiden. Noch immer liegt bundesweit die Studienanfängerquote unterhalb der vom Wissenschaftsrat gesetzten Zielmarke von 40 Prozent. Der zweite Grund für die relativ niedrige Absolventenzahl in diesen Fächergruppen ist in den überdurchschnittlich hohen Studienabbrucherquoten zu sehen.

In den Fächern wie Physik, Maschinenbau, Elektrotechnik oder Mathematik verlässt jeder dritte Studierende die Hochschule ohne entsprechenden Abschluss in der Tasche.¹

Angesichts des hohen Fachkräftebedarfs gerade im MINT-Bereich ist die Erhöhung der Absolventenzahlen in den Fächergruppen Mathematik sowie Natur- und Ingenieurwissenschaften ein zentrales bildungspolitisches Ziel.² Wichtige Potentiale zur Steigerung der Absolventenzahlen liegen dabei in der Erschließung zusätzlicher Gruppen Studieninteressierter, einer stärkeren Öffnung gegenüber Frauen und einer Verringerung des hohen Studienabbruchs. Diese Potentiale nimmt das Projekt „*MINToring – Studierende begleiten Schülerinnen und Schüler*“ in den Blick.

Wegweiser in ein erfolgreiches MINT-Studium

Ziel des 2007 gestarteten Förderprogramms *MINToring* ist es, angehende Abiturientinnen und Abiturienten frühzeitig für die MINT-Fächer zu begeistern und sie zu einem naturwissenschaftlich-technischen Studium zu motivieren. Das Projekt, das offizieller Teil der Qualifizierungsinitiative der Bundesregierung „Aufstieg durch Bildung“ ist, wurde von der Stiftung der Deutschen Wirtschaft (sdw) und vom Bundesministerium für Bildung und Forschung ins Leben gerufen. An den derzeit neun Projektstandorten Berlin, Dresden, Karlsruhe, Kiel, Köln, Oldenburg, Saarbrücken, Siegen und Stuttgart wird es von regionalen Partnern wie Verbänden, Unternehmen oder anderen Stiftungen unterstützt.

An den beiden baden-württembergischen Standorten Karlsruhe und Stuttgart unterstützt der Arbeitgeberverband Südwestmetall die Initiative. „Es ist enorm wichtig, jungen Menschen die attraktiven Perspektiven im MINT-Bereich bereits während der Schulzeit aufzuzeigen. Dabei gehen wir in Baden-Württemberg mit dem Projekt bewusst an berufliche Gymnasien. Wir wollen gerade dort die Talente und Potentiale von Schülerinnen und Schülern in den MINT-Fächern

fördern, damit sich mehr von ihnen für ein entsprechendes Studium entscheiden. Nur so gelingt es uns, international wettbewerbsfähig zu bleiben“, unterstreicht Stefan Küpper, Geschäftsführer Bildungspolitik und Qualifizierung von Südwestmetall, die Bedeutung des Projekts.



Silke Bittkow, Pressereferentin der Schülerakademie, Stiftung der Deutschen Wirtschaft

Die Besonderheit von *MINToring* ist darin zu sehen, dass die Teilnehmer in der wichtigen Übergangsphase von der Schule an die Hochschule begleitet werden. Die Förderung ist insgesamt auf drei Jahre angelegt: Die Schüler erhalten nicht nur während der letzten beiden Schuljahre Unterstützung bei der Studienorientierung, sondern auch in den ersten beiden Semestern an der Hochschule – damit legt *MINToring* einen Grundstein für den erfolgreichen Start ins Studium.

Die Formel MINT + Mentoring = *MINToring* spiegelt die Kernidee des Projekts wider: Stipendiaten der Begabtenförderwerke sowie weitere engagierte Studierende der MINT-Fächer begleiten die Projektschüler während des gesamten Förderprogramms als „*MINToren*“.

„Meine Motivation ist es, die Schüler bei der Studienorientierung zu unterstützen. Ich wäre selbst froh gewesen, wenn ich als Schülerin einen Gesprächspartner gehabt hätte, der bereits studiert, um ihn fragen zu können: ‚Wie sieht dein Studienalltag eigentlich konkret aus?‘“, erläutert Meike Braun, Stipendiatin des Studienförderwerks der Stiftung der Deutschen Wirtschaft, die Maschinenbau an der Universität Karlsruhe studiert, ihr Engagement im Förderprogramm. Neben Stipendiaten der sdw bringen sich ebenfalls Stipendiaten anderer Begabtenförderwerke als *MINToren* ins Projekt ein. Auf diesem Weg lernen die Schüler frühzeitig die verschiedenen Begabtenförderwerke und ihre Förderangebote kennen – ein zusätzlicher Gewinn für die Projektteilnehmer.

MINToring – in der Praxis

Die kontinuierliche Begleitung und Beratung durch die *MINToren* steht neben den verschiedenen zentralen Veranstaltungen der einzelnen Förderjahre im Mittelpunkt des Programms. Die *MINToren* organisieren beispielsweise Info-Nachmittage über die verschiedenen MINT-Studiengänge oder nehmen die Schüler mit zu Vorlesungen oder einem Tag im Labor. Auf diese Weise unterstützen sie die Schüler dabei, aus der großen Bandbreite das individuell passende MINT-Fach für sich auszuwählen. Gerade angesichts der Tatsache, dass sich im Durchschnitt nur knapp ein Drittel aller angehenden Abiturientinnen und Abiturienten ein halbes Jahr vor dem Schulabschluss für die anstehende Berufs- und Studienwahlentscheidung hinreichend infor-



miert fühlt³, kommt der Unterstützung bei der Studienorientierung im Projekt eine zentrale Bedeutung zu.

Vor allem ermöglicht *MINToring* den Projektschülern durch Unternehmenserkundungen oder Besuche von außeruniversitären Forschungseinrichtungen realistische Einblicke in die MINT-Praxis und bringt sie mit unterschiedlichen Personen zusammen, die in diesen Bereichen arbeiten. Diese Angebote spielen eine wichtige Rolle, wenn es darum geht, junge Menschen für ein Studium im naturwissenschaftlich-technischen Bereich zu motivieren. Studien wie das „Nachwuchsbarometer Technikwissenschaften“⁴ zeigen, dass beispielsweise nur einer von zehn Schülern den Beruf des Ingenieurs überhaupt in Erwägung zieht. Und selbst unter den an Naturwissenschaft und Technik interessierten Jugendlichen kann sich nur die Hälfte vorstellen, einen Beruf aus diesen Bereichen zu ergreifen. Das hängt vor allem mit falschen Vorstellungen von Technikberufen zusammen sowie mit der Einschätzung der Jugendlichen, diese Berufe böten keine allzu guten Berufsperspektiven.

Die Realität spricht eine andere Sprache. Ingenieure und Naturwissenschaftler zeigen sich überaus zufrieden mit ihrem Beruf: 90 Prozent würden ihn ein zweites Mal wählen, für jeden Dritten ist es sogar der Traumberuf. Direkte Begegnungen der Schüler mit Ingenieur- und Naturwissenschaftlern können dazu beitragen, sich von deren Begeisterung anstecken zu lassen.

Nicht weniger bedeutsam ist für die Projektteilnehmer die Klärung ganz lebenspraktischer Fragen, die Abiturienten durch den Kopf gehen, wenn sie sich auf den neuen Lebensabschnitt an der Hochschule vorbereiten: Wie finde ich ein WG-Zimmer in der neuen Stadt oder wie funktioniert eigentlich BAföG? – auch hierzu können die *MINToren* Auskunft geben und aus eigener Erfahrung berichten.

MINToring – Struktur der Förderjahre

Unter dem Motto „MINT entdecken & erleben“ steht das 1. Jahr im Förderprogramm. Um Einblicke in die Vielfalt der MINT-Welt zu gewinnen und ihre Faszination für naturwissenschaftlich-technische Phänomene zu entdecken, nehmen die Schüler im ersten Jahr an zwei Camps teil. Während des MINT & Mehr-Camps haben die Jugendlichen die Möglichkeit, sich interdisziplinär mit verschiedenen MINT-Inhalten ausein-

anderzusetzen. In Diskussionen, Vorträgen und bei Exkursionen beleuchten die Schüler gemeinsam mit Vertretern aus Wirtschaft und Wissenschaft sowie mit den *MINToren* beispielsweise auch die ethischen und gesellschaftlichen Dimensionen von technischen Entwicklungen. Beim MINT-Experimentier-Camp führen die Schüler in Laboren universitärer und außeruniversitärer Forschungseinrichtungen Experimente durch und erkunden wissenschaftliche Institute sowie Unternehmen.



„MINTeraktiv“ ist das 2. Förderjahr angelegt. Im Fokus steht die gemeinsame Arbeit von Schülern und *MINToren* an selbst gewählten Forschungsprojekten. Über einen längeren Zeitraum beschäftigen sich die Teilnehmer etwa mit Fragen wie diesen: Wie konstruiert man ein Windrad und wie macht man es sturmsicher? Verleiht ein Kettensägen-, ein Moped- oder ein Rasenmähermotor einem Kettcar den besten „Speed“? Antworten auf diese Fragestellungen liefern beispielsweise die Disziplinen Elektronik, Statik

und Aerodynamik, mit denen sich die Schüler im Rahmen der Projektarbeiten intensiv beschäftigen. Durch die Experimente an verschiedenen Forschungseinrichtungen erhalten sie eine realitätsnahe Vorstellung davon, was wissenschaftliches Arbeiten bedeutet. Indem sie eigene Ideen in die Praxis um-

setzen, vertieft sich das Interesse der Jugendlichen an MINT-Themen und hilft ihnen, ihre Berufswünsche und damit ihre Studienwahl weiter zu konkretisieren.

„Studium & Mehr“ heißt es für die Teilnehmer des 3. Förderjahres, die sich nach ihrem Abitur für die Aufnahme eines MINT-Studiums entschließen. Ziel ist es, die jungen Studierenden im Studium zu stabilisieren, um so einem möglichen Studienabbruch vorzubeugen. Während der ersten beiden Hochschul-

semester nehmen sie an zwei überregionalen Seminaren teil, in denen sie ihre bisherigen Erfahrungen im Studium reflektieren können. Gemeinsam mit professionellen Trainern entwickeln sie zudem Optimierungs- und Motivationsstrategien für das weitere Studium und bauen mittels gezielt eingesetzter Trainingsmodule ihre überfachlichen Kompetenzen aus. Hier stehen Themen wie Zeit- und Lernmanagement, Konzentrationstraining oder Speed Reading[®] auf dem Programm. Auch im dritten Jahr stehen die *MINToren* den Teilnehmern weiterhin mit Rat und Tat zur Seite. „Mein Studium – besonders auch die als ‚stressig‘ geltenden ersten Semester – hat mich rückblickend betrachtet sehr bereichert, trotz manch anfänglicher Schwierigkeit und Tücke. An dieser Erfahrung möchte ich die Jugendlichen gerne teilhaben lassen, um ihnen Selbstvertrau-



en mit auf den Weg zu geben“, begründet Raphael Geiger, Student der Energie- und Textilverfahrenstechnik an der Universität Stuttgart, seine Tätigkeit als *MINTor*.

MINToring – Begeisterung als Erfolgsfaktor

Echte Begeisterung ist einer der wichtigsten Erfolgsfaktoren. Bei den meisten Projektschülern ist der Funke der Begeisterung übergesprungen. Das belegen die ersten Ergebnisse der wissenschaftlichen Evaluation. Für knapp 85 Prozent der Abiturienten steht am Ende des 2. Förderjahres fest: Sie möchten ein MINT-Studium aufnehmen. Am Standort Karlsruhe geben sogar alle Projektschüler ein MINT-Fach als Studienwunsch an. Die Bandbreite der gewählten MINT-Studiengänge reicht von Physik, Chemie, Informatik und Informationstechnik über Maschinenbau, Elektrotechnik, Bau-, Wirtschafts- und Chemieingenieurwesen bis hin zu Technomathematik und Informationsmanagement.

„Die Teilnahme an *MINToring* hat mich darin bestärkt, ein MINT-Fach zu studieren. Nicht nur die verschiedenen Veranstaltungen im Förderprogramm, sondern auch der Kontakt zu anderen MINT-Begeisterten in meinem Alter haben meine Entscheidung positiv beeinflusst“, berichtet Anke Vieth, Abiturientin der Carl-Schaefer-Schule in Ludwigsburg, die Mechatronik und Mikrosystemtechnik studieren möchte. Ähnlich erging es Celil Demir, Abiturient der Josef-Durler-Schule in Rastatt: „Ein Ingenieurstudium lag mir schon immer am Herzen. Doch um mich endgültig zu entscheiden, hat mir das Projekt *MINToring* sehr geholfen. Vor allem die Entscheidung, ob ich an einer FH oder einer Universität studieren soll, ist mir jetzt leichter gefallen.“

Am Standort Karlsruhe nehmen derzeit insgesamt 59 Jugendliche bzw. Abiturienten von vier technischen und biotechnischen Gymnasien (Balthasar-Neumann-Schule I, Ber-

tha-von-Suttner-Schule, Carl-Engler-Schule und Josef-Durler-Schule) am Projekt teil. Am Standort Stuttgart engagieren sich fünf Gymnasien mit technischem und biotechnischem Schwerpunkt (Carl-Schaefer-Schule, Gottlieb-Daimler-Schule I, Käthe-Kollwitz-Schule, Max-Eyth-Schule sowie die Werner-Siemens-Schule) im Projekt. Von diesen Schulen befinden sich derzeit 62 Schüler in der Förderung. Mit Beginn des neuen Schuljahres können sich Jugendliche der Projektschulen wieder um eine Aufnahme ins Förderprogramm bewerben. Im Herbst startet *MINToring* dann in die 3. Runde.

Anmerkungen:

- 1 Vgl. hierzu Ulrich Heublein/Robert Schmelzer/Dieter Sommer: Entwicklung der Studienabbruchquoten an deutschen Hochschulen. Ergebnisse einer Berechnung des Studienabbruchs auf der Basis des Absolventenjahrgangs 2006, Studie der Hochschul-Informations-System GmbH, Hannover 2008.
- 2 Bildung in Deutschland 2008. Im Auftrag der Ständigen Konferenz der Kultusminister der Länder in der Bundesrepublik Deutschland und dem Bundesministerium für Bildung und Forschung, Bielefeld 2008.
- 3 Vgl. dazu C. Heine/H. Spangenberg/J. Willich: Informationsbedarf, Informationsangebote und Schwierigkeiten bei der Studien- und Berufswahl. Studienberechtigte 2006 ein halbes Jahr vor dem Erwerb der Hochschulreife, Hochschul-Informations-System GmbH, Hannover 2007.
- 4 Nachwuchsbarometer Technikwissenschaften, hrsg. von acatech – Deutsche Akademie der Technikwissenschaften und vom Verein Deutscher Ingenieure e.V. (VDI), München/Düsseldorf 2009.

Silke Bittkow, Pressereferentin der Schülerakademie, Stiftung der Deutschen Wirtschaft

Weiterführende Informationen unter:

<http://www.sdw.org/schuelerakademie/mintoring/>

Studierende profitieren von der Finanzkrise

Die aktuellen Entwicklungen auf den Finanzmärkten haben bei einigen Studienkredit-Angeboten zu deutlich gesunkenen Zinssätzen geführt. Zu diesem Ergebnis kommt der vierte CHE-Studienkredit-Test, der 33 Studiendarlehen vergleicht und aus Kundensicht bewertet.

Projektleiter Ulrich Müller: „Die Finanzkrise hat, anders als vereinzelt befürchtet, keine negativen Auswirkungen auf die Verfügbarkeit von Studienkrediten in Deutschland. Es ist weder eine zurückhaltende Vergabe von Studienkrediten noch eine Verschärfung der Auswahlverfahren festzustellen. Im Gegenteil führt die Finanzkrise vielfach zu günstigeren Konditionen.“

Müller warnt davor, Studienkredite ausschließlich unter Kostengesichtspunkten zu bewerten: „Entscheidend ist nicht nur der Zinssatz.“ Die unterschiedlich ausgestalteten Kreditangebote sind für verschiedene „Studierendentypen“ unterschiedlich attraktiv. Wer beispielsweise besonderen Wert auf Flexibilität legt oder ein Auslandsstudium plant, muss eventuell höhere Zinssätze in Kauf nehmen. Die Finanzierung eines kompletten Auslandsstudiums ist nur bei wenigen Anbietern möglich. Bundesweit sehen u.a. CareerConcept, Deutsche Bildung, Deutsche Kreditbank und Dresdner Bank (nur für deutsche Staatsangehörige und nur für bestimmte Zielländer) diese Möglichkeit vor. Die Finanzierung von ein oder zwei Auslandssemestern ohne parallele Immatrikulation in Deutschland ist dagegen in den meisten Fällen möglich, häufig sogar mit der Möglichkeit zusätzlicher Auszahlungen.

Bei den bundesweiten Angeboten verzeichnet der KfW-Studienkredit die stärkste Nachfrage, er wurde 2008 über 15.000 Mal neu in Anspruch genommen. Der „Bildungskredit“ des Bundesverwaltungsamtes wurde über 12.000 Mal zur Finanzierung des Studienabschlusses genutzt.

Laut Müller fehlt jedoch ein maßgeschneidertes Modell für Weiterbildungsstudiengänge. V.a. das Finanzvolumen ist bei den meisten Anbietern nicht ausreichend für die anfallenden höheren Studiengebühren und die (z.B. aufgrund einer Familie) gewachsenen Lebenshaltungskosten. Müller: „In Bezug auf weiterbildende und berufsbegleitende Studiengänge hält leider kein Anbieter ein überzeugendes, profiliertes Kreditmodell bereit.“

Den ausführlichen Artikel und weitere Informationen finden Sie unter www.che-studienkredit-test.de

Die landeseigene L-Bank vergibt günstige Darlehen zur Finanzierung der Studiengebühren, deren Zinssatz sich aus der aktuellen Höhe des „Euribor“ (European Interbank Offered Rate) zuzüglich eines reinen Verwaltungskostenzuschlags in Höhe von 3,5% errechnet. Der absolute Höchstzinssatz liegt bei 5,5%. (Für die Zinsperiode vom 1.5. bis 31.10.2009 betrug der Zinssatz 4,462 Prozent p. a. Bei einer Studiendauer von 9 Semestern ergibt sich so ein anfänglicher effektiver Zinssatz von 4,29% p. a.)
www.l-bank.de

Studium macht sich bezahlt

Neue Studie über Hochschulabsolventen zehn Jahre nach dem Abschluss

„Aufgestiegen und erfolgreich“ lautet der Titel der ersten bundesweit repräsentativen Studie zum Verbleib von Hochschulabsolventinnen und -absolventen zehn Jahre nach dem Examen. Die Studie liefert zahlreiche neue Erkenntnisse – so z. B. zum Familiengründungsverhalten von Akademikerinnen und Akademikern, die entgegen anderslautenden Vorurteilen doch relativ häufig Eltern werden. Darüber hinaus belegt die Untersuchung, die vom Bundesministerium für Bildung und Forschung finanziert wurde, dass Hochschulabsolventinnen und -absolventen überwiegend erfolgreiche Berufskarrieren aufweisen.

Nachdem der Absolventenjahrgang 1997 bereits ein und fünf Jahre nach dem Examen untersucht wurde, wurden die Teilnehmerinnen und Teilnehmer der ersten beiden Befragungsrunden zehn Jahre nach ihrem Studienabschluss nun ein drittes Mal befragt. Neben dem beruflichen Werdegang, der in allen Befragungen im Mittelpunkt stand, befanden sich dieses Mal auch das Familiengründungsverhalten und die Vereinbarkeit von Familie und Beruf, Promotionen und Existenzgründungen im Fokus.

Erfolg des Jahrgangs 1997

Zehn Jahre nach dem Examen ist der Großteil der Hochschulabsolventinnen und -absolventen des Jahrgangs 1997 erwerbstätig. Rund 90% von ihnen gehen einer Beschäftigung nach; nur 1% ist arbeitslos. Die meisten der Nichterwerbstätigen befinden sich in Elternzeit und/oder arbeiten als Hausfrau/-mann; darunter besonders viele Frauen. Damit sind zugleich die wesentlichen Gründe für die Nichterwerbstätigkeit genannt. Von den Frauen, die sich gegenwärtig nicht in Erwerbsarbeit befinden, benennen 86% die Kindererziehung als Grund dafür. Von den Männern sind es 34%; sie geben häufiger Arbeitsplatzverluste als Grund für die aktuelle Erwerbslosigkeit an.

Neben der hohen Erwerbstätigenquote belegen auch verschiedene Merkmale der Beschäftigungen den Erfolg dieses Absolventenjahrgangs. So liegt das durchschnittliche Brutto-Jahreseinkommen von Vollzeitbeschäftigten (inklusive aller Zulagen) bei 59.400 Euro für FH-Absolvent/inn/en und bei 64.300 Euro für Universitätsabsolvent/inn/en, wenngleich es deutliche Unterschiede in Abhängigkeit von der studierten Fachrichtung gibt.

Die meisten der Hochschulabsolventinnen und -absolventen des Jahrgangs 1997 haben zehn Jahre nach dem Examen außerdem eine unbefristete Stelle inne (82% FH, 72% Uni). Diese Quote ist zwar gegenüber der Befragung fünf Jahre nach dem Examen kaum gestiegen, jedoch ist der Anteil der Selbstständigen in der Zwischenzeit – vor allem bei Medizinerinnen und Medizinern – noch einmal angewachsen, so dass rund neun von zehn der erwerbstätigen Hochschulabsolvent/inn/en entweder auf einer unbefristeten Stelle oder als – zumeist etablierte – Selbstständige arbeiten.

Hinsichtlich der Passung zwischen Studium und Berufstätigkeit gibt es ähnlich positive Befunde. So ist nur etwa jede/r Zehnte inadäquat beschäftigt. Auch die Anteile an Personen, die zwar fachlich angemessen, jedoch darüber hinaus einem

Hochschulabschluss nicht entsprechend eingesetzt sind, sind sehr gering. Dagegen ist weit über die Hälfte sowohl in fachlicher Hinsicht als auch bezogen auf die berufliche Position und das Anspruchsniveau der Arbeitsaufgaben angemessen tätig. Ein weiteres Viertel hat sich (inzwischen) von den engeren fachlichen Bezügen zum Studium gelöst. Oftmals handelt es sich dabei um Personen, die durch berufliche Aufstiege neue oder andere Arbeitsaufgaben übertragen bekommen haben (z. B. Management-Aufgaben als Projektleitung).

Auch Akademikerinnen haben häufig Kinder

Entgegen anders lautenden Vorurteilen haben auch Hochschulabsolventinnen und -absolventen häufig Kinder. Jeweils rund 60% der befragten Männer und Frauen des Absolventenjahrgangs 1997 sind Eltern. Doch auch rund die Hälfte der bisher Kinderlosen wünscht sich Kinder. Aufgrund des Durchschnittsalters der Befragten von rund 38 Jahren ist davon auszugehen, dass dieser Anteil noch weiter steigen wird, wenngleich er vermutlich – aus biographischen und/oder biologischen Gründen – nicht auf 80% ansteigen wird.

Da die Elternquote in der Gruppe der 31- bis 45-Jährigen in Deutschland insgesamt bei 65% (West) bzw. 73% (Ost) liegt, kann nicht davon gesprochen werden, dass vor allem die Akademikerinnen und Akademiker zur Kinderlosigkeit in Deutschland beitragen.

Viele Promotionen werden erst später als fünf Jahre nach dem Examen abgeschlossen. Deutschland weist im internationalen Vergleich eine relativ hohe Promotionsquote auf. So hat auch vom Absolventenjahrgang 1997 etwa jede/r fünfte Universitätsabsolvent/in eine Promotion abgeschlossen. Eine besonders hohe Promotionsintensität gibt es in den naturwissenschaftlichen Fächern und der Medizin. Unter FH-Absolvent/inn/en liegt die Promotionsquote erwartungsgemäß auf sehr niedrigem Niveau (1%). Von den Promovierten arbeiten knapp drei Viertel später nicht mehr in Forschung und Lehre an einer Hochschule und auch nicht an einer außeruniversitären Forschungseinrichtung, sondern in einem anderen Bereich. Die Promotion ist für viele also keine Qualifikationsarbeit, um weiterhin im Wissenschaftsbereich zu arbeiten.

Fazit

Die erfolgreiche berufliche Qualifizierung, die sich u. a. an den hohen Erwerbstätigenquoten und der guten beruflichen Situation ablesen lässt, ist ein Ausweis des großen Bedarfs an Akademikerinnen und Akademikern. Zudem haben zwischenzeitliche konjunkturelle Schwächephasen seit 1997 nicht dazu geführt, dass der Absolventenjahrgang 1997 größere Probleme im Erwerbsleben hat.

Mit Blick auf die gegenwärtige Wirtschaftskrise ist dies ein beruhigendes Signal für alle Studierenden und Studieninteressierten. Wie sich der Berufseinstieg in der aktuellen Situation genau vollzieht, wird HIS im kommenden Jahr mit der ersten Befragung des Jahrgangs 2009 untersuchen.

Quelle: HIS:Magazin